

# Gestorben zum Tode - oder gestorben zum Leben?

## Grundgedanken zum christlichen Verständnis von Auferstehung und Gericht

Jeder kennt die Situationen, in denen er am liebsten stumm bleiben möchte und doch sprechen soll: bei unheilbar kranken Menschen, an den Gräbern von Menschen, die nach langem Leben gestorben sind oder durch einen plötzlichen Unfall mitten aus dem Leben herausgerissen wurden.

Solche Situationen sind darüber hinaus aber auch Herausforderungen des Glaubens. Für einen glaubenden Menschen gilt gerade dann der Auftrag aus der Botschaft des Neuen Testaments: "Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." (1 Petr. 3,15) Also: Wer glaubt, darf nicht einfach schweigen. Im Gegenteil: Christlicher Glaube erweist sich gerade dadurch als lebendig, dass er menschliche Erfahrungen aufgreift, verarbeitet und von den Erfahrungen Jesu Christi her deutet.

In ihren Erinnerungen schildert Hildegard Knef die Begegnung mit einem alten Pfarrer. Sie habe ihn gefragt -(so Hildegard Knef) - woher er seinen Mut zum Christsein in einer mehr und mehr gleichgültigen Umgebung nähme. Die Antwort war: "Ich bin Christ, weil die Welt unheimlich laut und geschwätzig ist. Laut und vorlaut, solange alles gut geht. Nur wenn jemand stirbt, dann wird sie verlegen, dann weiss sie nichts mehr zu sagen. Genau an dem Punkt, wo die Welt schweigt, richtet die Kirche eine Botschaft aus. Ich liebe die Kirche um dieser Botschaft willen. Ich liebe sie, weil sie im Glächter einer arroganten Welt sagt, dass der Mensch ein Ziel hat, weil sie dort den Mund aufmacht, wo andere die Achseln zucken." (1)

Das Bekenntnis des Pfarrers ist sicherlich ein-

drucksvoll, dennoch wird es eine Reihe von wichtigen und berechtigten Fragen auslösen, über die ich im Sinne von 1 Petr. 3,15 ein wenig nachdenken möchte: Woher weiss ich, dass die Kirche mit ihrer Rede von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Leben den Mund nicht zu voll nimmt? Wer sagt mir, dass das Sprechen vom Himmel kein blosses Vertröstungsmärchen ist, weil die Menschen eben Angst vor dem grossen Nichts haben? Ist die Rede vom Gericht nicht eine Drohbotschaft (also keine Frohbotschaft) mit der moralisches Wohlverhalten erzwungen werden soll? Und schliesslich: Ist christliche Hoffnung eine begründete Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod? Ich möchte versuchen, bei diesen sehr umfassenden Fragen die Brennpunkte Auferstehung und Gericht in den Vordergrund der Überlegung zu rücken. Dabei ist es lediglich möglich, Ansatzpunkte für eine begründete Antwort zu entwickeln.

## Zur Auferstehung

Alle Zeugnisse des Neuen Testaments (Evangelien und Briefe) gilt es in ihrer Eigenart als Glaubenszeugnisse zu verstehen. Sie sind also Ausdruck eines begründeten Glaubens an diesen Jesus von Nazareth. Danach wird die Auferstehung zwar als geschichtliches Ereignis verkündet, aber sie ist nicht wie andere historische Tatsachen (z.B. die Kreuzigung) fassbar. Ereignis und Geschehen der Auferstehung übersteigen den Bereich der Geschichte, können mit keinem wissenschaftlichen Beweisverfahren nachgewiesen werden. Ihre Glaubwürdigkeit beruht auf der Glaubwürdigkeit der Zeugen. Von An-

fang an hat sich die Gemeinschaft der Glaubenden auf die ersten Zeugen verlassen. Der Osterglaube wird durch die Erfahrung der Gläubigen bestätigt, dass Jesus als der Christus den Christen als lebendiger Herr nahe ist. (Vgl. Lk 24,13-35: Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus).

In der Auferstehung wird Jesus von Gott her bestätigt. Insofern Gott der Handelnde ist, spricht man auch von Auferweckung. Alles, was Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem gesagt und getan hat, wird von Gott als gültiger Ausdruck für das Verhältnis von Gott und Mensch bestätigt, Jesu Leben und Sterben wird geradezu durch Gottes Handeln in der Auferweckung endgültig angenommen und bestätigt. Es wäre eine verhängnisvolle Engführung, wollte man den Blick auf das Ereignis und den Vorgang der Auferstehung lenken, ohne das gesamte Christusgeschehen (vor Tod und Auferweckung - nach Tod und Auferweckung) miteinzubeziehen in die Wertung.

Auferweckung ist historisch nicht beweisbar, dennoch ist sie ein Ereignis, das in den Raum der Geschichte gehört (Zeugnisse des Neuen Testaments), diesen Raum aber zugleich übersteigt. Der Grund unserer Hoffnung über den Tod hinaus, der Grund dafür, dass der Tod nicht das Ende ist, besteht nicht darin, dass Christen an nicht überprüfbare Kuriositäten glauben: der Grund liegt in einer konkreten geschichtlichen Gestalt und Person: Jesus von Nazareth. Durch seinen Tod und seine Auferstehung für mich schenkt er mir Zukunft, die über den Tod hinausgeht. Zukunft über den Tod hinaus besagt, dass Gott selbst in Jesus Christus auf mich zukommt. Im Verhalten Jesu zu den Menschen zeigt Gott, wer er ist, wie er zu den Menschen steht: Er zeigt, dass er in seiner Liebe Menschen verwandeln kann, dass er verpfushtes Leben zum Neubeginn frei macht, dass das entscheidende Wort nicht "vergeblich", sondern "Vergebung" heisst.

Dadurch wird deutlich, dass Auferstehung unser Interesse nicht allein als ein Ereignis der Vergangenheit beansprucht, sondern existentielle, aktuelle Bedeutung in sich enthält. Schliesslich stirbt der Mensch in seinem Leben viele Tode. Sterben ist kein einmaliger Akt, es hat eine lange Geschichte. Es gibt den Tod der Beziehungslosigkeit von Menschen zu Menschen, den Tod der Ohnmacht und der

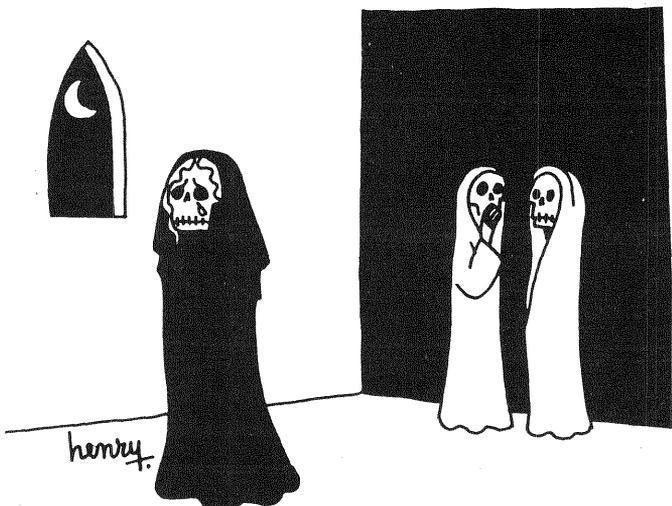
Sprachlosigkeit, der Anonymität und Apathie, der Verkümmern und geistigen Verkrüppelung, der Betäubung und des Konsums. "An die Auferweckung glauben, heisst deshalb nicht, einen billigen Optimismus in Hoffnung auf ein Happy-End betreiben; heisst vielmehr ganz praktisch bezeugen, dass in dieser Welt des Todes Jesu neues Leben die universale Herrschaft des Todes gebrochen hat, dass seine Freiheit sich durchgesetzt, sein Weg zum Leben geführt hat, dass sein Geist, der Gottes Geist ist, am Wirken ist: heisst, die Partei des Lebens ergreifen, wo immer Leben verletzt, geschändet, zerstört wird; heisst, sich praktisch gegen die Verendgültigung zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse stemmen und dem täglichen Tod den Stachel ziehen durch spontane Lebenshilfe und strukturelle Verbesserung der Lebensbedingungen; heisst, im vertrauensvollen Vorgriff auf das auch uns verheissene Reich der Freiheit den Menschen Hoffnung, Kraft und Einsatzbereitschaft geben, so dass der Tod unter uns nicht das letzte Wort behält."(2)

## Zum Gericht

Nicht wenige verstehen die Botschaft vom Gericht, bei dem über Heil und Unheil, über Himmel und Hölle, über das Leben in der Nähe oder Ferne Gottes entschieden wird, als Drohbotschaft. Bei der Vorstellung des göttlichen Gerichtes wird sicherlich manchem von uns der Boden heiss unter den Füssen. Jeder Mensch vor Gottes prüfendem Blick, die Waage unbedingter Gerechtigkeit, vielleicht sogar verdammt in alle Ewigkeit?

Aber - welches Gottesverständnis verbirgt sich hinter dieser Auffassung? Gott als engherziger, buchhalterischer, rachsüchtiger Richter? Ich frage mich, ob Gott es überhaupt nötig hat, über uns Gericht zu sitzen. Könnte das Gericht Gottes nicht etwas ganz anderes bedeuten? Wenn Sie z.B. einem Menschen begegnen, der unerwartet gütig und verständnisvoll ist, entdecken Sie beschämt, wie weit Sie dahinter zurückbleiben. Sie erkennen plötzlich, dass Sie selbstsüchtig und kleinlich sind und dass es eigentlich nötig wäre, anders zu leben. So wird es auch sein, wenn wir Gott begegnen. Dann wird uns schlagartig bewusst, wie wir eigentlich unser Leben hätten gestalten sollen. Die Entscheidung darüber, ob ich beim Gericht Gottes ins Heil oder Unheil gerate, fällt also nicht erst am Lebensende sondern in jedem Wort und in jeder Tat meines eigenen Lebensweges. Mein Leben, meine Entscheidungen werden mir selbst zum Gericht. Genau das meint Jesus, wenn er zur Wachsamkeit auffordert und uns motiviert, immer wieder einen neuen Anfang zu wagen.

Als Christ darf ich nicht einfach in den Tag hineinleben, weil mein Leben Entscheidungscharakter hat: es entscheidet über Heil und Unheil. Wenn ich sorglos und selbstsicher bin, rechne ich nicht damit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Eine solche Verantwortung für die zukünftige Lebensgestaltung könnte jedoch vom Christen als furchtbare Last empfunden werden. Die Botschaft vom Gericht ist aber deshalb keine Drohbotschaft, weil sie mir Freude am Leben schenken will, ein Leben, das letztlich von Gott gehalten ist und in dem ich selbst Sinn und Heil herstellen muss. Die Hoffnung auf ein gutes Ende meines Lebens gründet im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu. Von ihm her empfangen ich Mut und Kraft, mein Leben nach seinem Beispiel

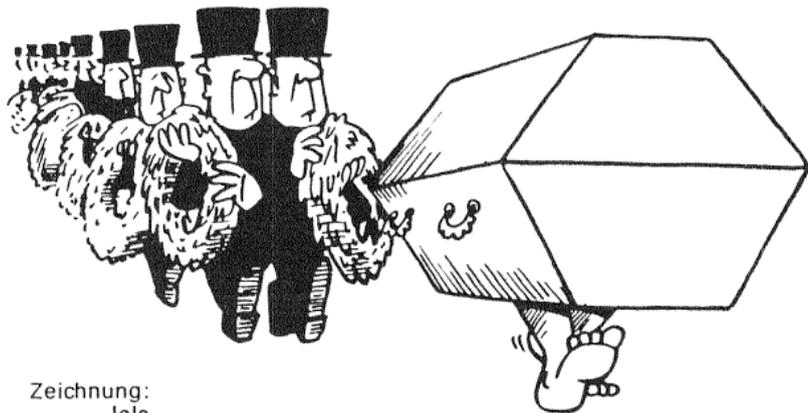


— Son mari est ressuscité...

zu leben. Als Christ weiss ich keinen Weg an Sterben und Tod vorbei, aber ich weiss einen Weg hindurch - eben durch Jesus selbst. Dr. Bert Gruber

Anmerkungen:

- (1) H. Knief, Das Urteil, Wien 1975, S.326
- (2) H. Küng, Ewiges Leben?, München 1982, S. 152; dort auch weiterführende Literatur zum gesamten Themenkomplex.



Zeichnung:  
Jals

in: Publik-Forum 23/82

D' "forum"-Redaktioun as frou, folgende Persoune Merci ze soen, di bei dësem Dossier gehollef hun: dem Karin JAHR, dat den Dossier zesummegeallt huet, an dem Martine ALAMEDA-DERYCKERE, Françoise a Jean GILBERTZ-PAULY, Jean-Jacques GROSBER, Bert GRUBER, Jean-Paul HÖFFMANN, Rainer HÖLBE, Charel LAMPERS, Monique MATHIEU, Carlo WELFRING.

D'Zeechnunge vun der Titelsäit a vun de Säiten 13,15,19 an 21 sin aus: DER TANZENDE TOD. Mittelalterliche Totentänze, hrg. v. Gert Kaiser, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1983. D'Cartoons vum Toni UNGERER op a de Säite 16,27,34,36 a 37 an dei vum BOSCH op de Säiten 20 an 32 sin aus dem Buch: SO SIND DIE MENSCHEN!, hrg. v. Chr. Strich, Diogenes, Zürich 1967. Dem Maurice HENRY seng Zeechnungen op de Säite 24,25,31 a 39 sin aus "Dessins" (Livre de Poche 3613).